

6 · 2012

SALVE



Zeitschrift der benediktinischen
Gemeinschaften Einsiedeln und Fahr

Klosterprodukte

Süsse Steine, verzierte Osterkerzen und Kräuter ohne Grenzen

Produkte, die direkt mit dem Kloster Einsiedeln in Verbindung gebracht werden, die im oder speziell fürs Kloster geschaffen werden, nehmen im Sortiment des Einsiedler Klosterladens einen besonderen Platz ein und sind entsprechend beliebt. Vier davon hat die «Salve»-Redaktion stellvertretend für weitere etwas genauer unter die Lupe genommen und deren Entstehung respektive Produktion vor Ort beobachtet und mit den entsprechenden Kreateuren gesprochen.

Süsse Klostersteine

Klostersteine findet man nicht nur auf dem Klosterplatz und klösterlichen Likör gibt es im Klosterladen nicht nur in der Flasche. Der Eremo, der rote Kräuterwein, der im Kloster

Süsser Klosterstein (Fotos: Susann Bosshard-Kälin).



Einsiedeln schon im 18. Jahrhundert produziert wurde und der schon im klösterlichen Kellerbuch von 1750 erfasst ist, lässt sich noch in völliger anderer Form geniessen. Der süsse Eremo-Likör – der italienische Begriff heisst zu Deutsch Einsiedelei, Klause – ist vor Jahren eine einzigartige Verbindung mit einer anderen beliebten Süßigkeit eingegangen. Die Klosterkellerei hat gemeinsam mit der Confiserie Schelbert im Muotathal eine raffinierte Schokoladekreation entwickelt – den süssen Klosterstein. Der Schwyzer Chef-Confiseur, Odilo Schelbert, der mit seinen Produkten landesweit schon etliche Preise gewonnen hat, ist stolz auf den eigenwilligen Schokoladewürfel, der seit zehn Jahren jeden Monat in seiner Backstube weit hinten im Muotathal frisch produziert wird. «2002 kam der damalige Verantwortliche für den klösterlichen Weinkeller, Bruder Eduard, mit der Idee auf mich zu, ob ich bereit wäre, mit dem beliebten Klosterlikör, dem Eremo, eine Schokoladenkreation zu entwickeln. Erste Versuche mit einer hellen Grand Cru Couverture, einem mit dem Eremo getränkten Honigbiscuit und feinem Praline zeigten schon bald gute Ergebnisse. Der süsse Kloster-Würfel gelangte in einer speziellen Verpackung in den Verkauf im Einsiedler Klosterladen.» Seither erfreut sich



Der Conditormeister Odilo Schelbert am Werk.

der kleine, feine Kloster-Stein steigender Beliebtheit; 150 bis 200 Packungen, in den kalten Wintermonaten mehr als im Sommer, verlassen monatlich die Muotathaler Confitserie in Richtung Klosterdorf. Odilo Schelbert: «Wir liefern die Schokoladespezialität mit dem klösterlichen Likör ausschliesslich ins Kloster Einsiedeln, obwohl er sich auch in unserem Geschäft gut verkaufen liesse. Aber der Kloster-Quader war von Anfang an als klösterliche Exklusivität gedacht. Von unserer Seite her gibt's hier kein geheimes Rezept für den Würfel; aber welche Kräuter und Zutaten im Eremo drin sind, das wird wohl ein Geheimnis der Einsiedler Mönche bleiben.» Der Klosterstein sieht einfach aus,



Der rote «Eremo» als Grundlage für die Kloster-Quader.

seine Fertigung aber braucht einiges Fingerspitzengefühl und handwerkliche Erfahrung. So muss die helle Couverture exakt 30 Grad warm sein, damit sie gleichmässig in die Form gegossen werden kann. Nach dem Abkühlen bildet das mit dem Eremo getränkte Honigbiscuit das «Innenleben» des Würfels und nach dem Auffüllen von Pralinemasse, die mit gewalzten Haselnüssen verfeinert ist, gibt's zum Schluss eine zweite dünne Schicht Couverture. Dass der leckere Kloster-Quader-Erfolg hat, ist sicher nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass viele Menschen gerne ab und zu jemandem einen Stein in den Garten werfen. Einen süssen ganz besonders gern!



Pater Jean-Sébastien Charrière kreiert in seinem Atelier das Sujet für die Osterkerze 2013.

Licht als Zeichen des Lebens

Die Osterkerze – das Licht, das im Dunkel der Osternacht entzündet wird – ist Symbol der Auferstehung und des Lebens. Der Brauch, am Osterfest eine spezielle Kerze zu entzünden, ist alt. Schriftliche Zeugnisse stammen bereits aus dem vierten Jahrhundert. Dieser Brauch knüpft an eine ursprünglich heidnische Tradition an; in der Antike gehörte zum Opfer oft ein Hymnus, in dem die Gottheit, der das Opfer galt, gerühmt wurde. Die Osterkerze hat auch im Kloster Einsiedeln seit Jahrhunderten Tradition. Verzierte Osterkerzen wurden Ende der Vierzigerjahre des letzten Jahrhunderts vom Künstlerpater Bernhard Flüeler gestaltet und in der traditionsreichen Einsiedler Kerzenfabrik Lienert

in Wachs umgesetzt. Später war Pater Damian Rutishauser viele Jahre für die Gestaltung der österlichen Kerzen verantwortlich, bis Pater Jean-Sébastien Charrière diese kreative Aufgabe übernommen hat. «Ein erstes Osterkerzen-Sujet durfte ich als Novize im Jahre 2000 für die Pfarrei Einsiedeln entwerfen. Und seit acht Jahren nun gestalte ich jedes Jahr einen neuen Entwurf für die Osterkerze in der Klosterkirche. Es sind immer klare Symbole, die ich als Sujets verwende. Das Kreuz ist das Zentrum, obwohl man dieses auf den ersten Blick nicht immer als solches wahrnimmt, im Weiteren die Zeichen Alpha und Omega – Alpha für Anfang und der letzte griechische Buchstabe Omega für Ende – und dann die entsprechende



In der Kerzenfabrik bespricht Pater Jean-Sébastien mit Otmar Lienert die Auswahl der Farbwachse.

Jahreszahl. Ich bin jeweils völlig frei in der Gestaltung des Jahressujets, das ich in einem längeren Prozess, meist über Wochen hinweg, entwickle. Ich zeichne die Entwürfe immer in den Farben Weinrot und Gold. Weinrot als Sinnbild des Lebens und der Liebe und Gold als Farbe Gottes und der Auferstehung. Die Osterkerze selbst ist immer weiss – weiss steht für die Hoffnung und das neue Leben. Die 1.30m lange Bienenwachskerze, die in der Osternacht in der Klosterkirche entzündet wird, brennt an den fünfzig Tagen von Ostern bis Pfingsten und im Verlaufe des Kirchenjahres immer wieder bei speziellen Anlässen – so beispielsweise bei Taufen, aber auch bei der Totenwache für verstorbene Mitbrüder und bei deren Beerdigung. Die Kerzenfabrik Lienert fertigt die jeweilige Osterkerze – in kleinem Format – zum Verkauf im Klosterladen an. Sie wird das ganze Jahr über angeboten. «Unsere Kerzen sind alle von Hand gemacht. Das jeweilige Jahressujet wird aus farbigem Wachs – früher von Hand ausgeschnitten und heute geplottet – wiederum von Hand

auf die grosse und auf die kleinen Kerzen aufgeklebt. Wir verwenden dafür einjährige Kerzen, damit sie länger brennen. Die Osterkerzen müssen traditionellerweise aus 55 Prozent Bienenwachs und 45 Prozent Paraffin bestehen. Kerzenproduktion ist Vertrauenssache. Von aussen sieht man ihnen nicht an, wie viel Bienenwachsanteil sie enthalten.»

Eine der beliebtesten Osterkerzen von Pater Jean-Sébastien.



Kräuter ohne Grenzen

Es ist ein Novum in der Geschichte der klösterlichen Gärtnerei: Roland Schättin, Chef der Klostergärtnerei, hat vor zwei Jahren mit seinem Team im «Herrengarten» auf zwölf Aren mit dem Grossanbau von Kräutern begonnen. In diesem Sommer waren es bereits fünfundzwanzig Aren, auf denen widerstandskräftige Kräuter wachsen, die den strengen Einsiedler Wintern trotzen. «Es gedeihen Salbei, Zitronenmelisse, Minze, Thymian, Apfelminze und Edelweiss. Auf Lavendel, Rosmarin oder auch auf Zitronenverbene müssen wir leider verzichten. Die könnten wir hier auf beinahe 1000 Metern über Meer nicht ganzjährig im Boden belassen. Früher wuchs hier, auf der Ostseite der Klosteranlage, der ganze Gemüsevorrat für die Klosterküche. Es zeigte sich, dass der Gemüseanbau nicht mehr rentabel war, und so suchte die Klosterleitung nach Alternativen. Künftig sollen aus den Kräutern verschiedenste Produkte entwickelt und produziert werden, die im Klosterladen verkauft werden.» Der Boden für die Aufzucht von Tausenden von Kräuterpflanzen ist gut – er ist lehmhaltig und mit genügend Gesteinsanteil trotzdem durchlässig. Neben einjährigen Blütenpflanzen und Stauden – dem Fundus für den Blumenschmuck der Klosterkirche – sowie Rhabarberstöcken wird der Boden für die Kräuter genutzt oder liegt als Fruchtwechsel brach. Roland Schättin: «Wir beziehen die Jungpflanzen bei einem spezialisierten Biobauern. Es sind kräftige Kräuter, die viel ätherisches Öl beinhalten, gut und stark riechen und auch gutwüchsig sind. In diesem Jahr konnten wir rund hundert Kilogramm getrocknete Kräuter verarbeiten lassen. In der Anfangsphase produzieren wir für den Verkauf im Klosterladen zwei Produkte: Kräutertees und Kräuter-Badesalz. Bei den Tees füllen wir vier verschiedene Kräutersorten – Minze, Thymian, Salbei und Melisse nach der Trocknung in einem spezialisierten Betrieb hier in unserer Gärtnerei in Beutel ab und geben sie in den Verkauf. Ab Dezember 2012 kommt neu



Roland Schättin, Chef der Klostergärtnerei Einsiedeln.

auch Apfelminze-Tee dazu; persönlich ist dieser mein Favorit. Ich denke, er wird auch beim Publikum gut ankommen. Wir haben noch Potential und Platzreserven, um künftig auf unseren Feldern weitere Kräutersorten anzubauen. Vielleicht gibt's in Zukunft auch Orangenminze-, Zitronenthymian- und Schoggiminze-Tee aus dem Kloster Einsiedeln!» Die Produktion von Badesalz – in vier verschiedenen Duftnoten – steckt in einer Versuchsphase. Es entsteht in Zusammenarbeit mit der in Einsiedeln domizilierten Firma The Powder Company. CEO Alexander B. Zurkinder: «Wir haben von der Klostergärtnerei die getrockneten Kräuter bezogen



In der Versuchsphase: Die Herstellung von Badesalz und...

und produzierten in einem zweistufigen Prozess das Badesalz. Die Kräuter (Minze, Melisse, Salbei oder Thymian) wurden zusammen mit grobkörnigem Meersalz und dem entsprechenden Kräuteröl vermengt und in einem Mischer während einer Viertelstunde gut durchgemischt. Das Abfüllen in die Kunststoffgebinde erfolgte von Hand. Die erste Produktion ist bald einmal ausverkauft, und dann entscheiden wir gemeinsam mit dem Kloster, wie es weitergehen wird. Für uns steht das Produkt unter dem Thema «Verheimatung». Als global tätiger Private Label-Hersteller exportieren wir 90 Prozent unserer Produkte ins Ausland; so macht es uns Spass, ein lokales Nischenprodukt am Ort herzustellen und zu verkaufen.»

Für Roland Schättin ist der Anbau von Kräutern zusätzlich zur Pflege sämtlicher Gartenanlagen im Kloster passend. «Klöster sind seit je mit der Kräuterkunde in Verbindung gebracht worden. Und als Gärtner faszinieren mich Kräuter; ich achte darauf, ohne Pflanzenschutz zu arbeiten, nicht künstlich zu bewässern und die Kräuter organisch zu düngen. Und wir versuchen Jahr um Jahr den Anbau noch zu verbessern und



... Kräutertees aus dem Klostergarten.

zu optimieren... und wer weiss, was aus unseren Klosterkräutern in den kommenden Jahren noch alles produziert wird!»

Apropos: Wer im nächsten Sommer einen Blick auf die (blühenden) Kräuterkulturen des Klosters Einsiedeln werfen möchte, dem oder der sei empfohlen, die Gewächshäuser der klösterlichen Gärtnerei zu besuchen. Durch die Fenster dort erhascht man einen Augenschein hinaus in den «Herrengarten», der in der Klausur liegt, und für die Öffentlichkeit nicht zugänglich ist.

Susann Bosshard-Kälin

Pfefferminze im «Herrengarten» des Klosters Einsiedeln.



Weinkellerei

Einsiedler Klosterwein auf grosser Fahrt quer durch die Schweiz

Nach dem Ausschank von Einsiedler Klosterwein im Catering der Business und First Class von Swiss vor drei Jahren erfreut nun der Blauburgunder «Konvent» in der Advents- und Weihnachtszeit 2012 – genauer gesagt vom 10. bis 31. Dezember 2012 – die Gäste in allen SBB-Speisenwagen auf der Fahrt quer durch die ganze Schweiz.

Für den Kellermeister des Klosters Einsiedeln, Dominic Mathies, ist es eine tolle Chance, dass 1200 Flaschen «Konvent» – hergestellt aus Blauburgundertrauben ab dem Klosterweingut Leutschen am Zürichsee und im Eichenfass gereift – während der Advents- und Weihnachtszeit 2012 drei Wochen lang in sämtlichen Speisewagen auf den SBB-Strecken ausgeschenkt werden. «Wir können mit dieser Imageaktion wichti-

ge Botschaften vermitteln: Das Kloster Einsiedeln auf eine überraschende Art und Weise präsentieren sowie den Einsiedler Klosterwein und die klostereigenen Reben einem breiten Publikum bekannt und beliebt machen. Der rubinrote «Konvent» – der Begriff kommt aus dem Lateinischen und bedeutet Klostersgemeinschaft – wird in den Speisewagen in 3,75dl-Flaschen ausgeschenkt. Er passt sehr gut zu den Angebo-

Dominic Mathies, Kellermeister im Kloster, stösst mit Wolfgang Winter, CEO von Elvetino, auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit an.

Wolfgang Winter lässt sich über die Zeitschrift «Salve» informieren.





Im Dezember 2012 wird der «Konvent» in 90 Speisewagen auf dem SBB-Netz quer durch die Schweiz ausgeschenkt (Fotos: Susann Bosshard-Kälin).

ten, die Elvetino in ihren Speisewagen offeriert.» Wolfgang Winter, CEO von Elvetino, einem Unternehmen der SBB, möchte die Speisewagen-Gäste mit dieser Neuigkeit überraschen. «Der klösterliche Wein aus Einsiedeln passt ideal in die Advents- und Weihnachtszeit. Wir freuen uns, wenn unsere Kundschaft den Klosterwein schätzt und ihn entsprechend genießt. Der «Konvent» wird vom 10. bis zum 31. Dezember 2012 in allen rund 90 Speisewagen auf dem SBB-Netz quer durch die Schweiz ausgeschenkt werden. Eine Erweiterung auf die Minibars wäre

für diese kurze Aktionsdauer zu aufwendig und wenig sinnvoll gewesen. Es ist das erste Mal, dass wir eine solche Aktion mit einer Klosterkellerei durchführen, und wir sind natürlich sehr gespannt auf die Reaktionen unserer Kundinnen und Kunden. In der Regel wechseln wir unser Weinangebot regelmässig, damit unsere Gäste die Vielfalt der Schweizer Weine kennenlernen können. Wenn die Aktion erfolgreich ist, prüfen wir weitere Aktivitäten mit der Klosterkellerei Einsiedeln gerne.»

Susann Bosshard-Kälin

Klösterliche Paramentenwerkstatt

Unverwechselbar Fahr

«Parare mensam» ist lateinisch und heisst «den Tisch bereiten». Paramente – sakrale Textilien, die bei Gottesdiensten verwendet werden – werden seit Jahrhunderten in Frauenklöstern gefertigt. Dieses edle Kunsthandwerk hat auch im Kloster Fahr Tradition. Vor zwei Jahren entschied die Benediktinerinnengemeinschaft, ihre Paramentenwerkstatt und die seit Anfang der fünfziger Jahre bestehende Handweberei mit externer Unterstützung zu professionalisieren und neu zu organisieren. Und damit gleichzeitig auch die kostbaren Erfahrungen früherer Generationen, das mündliche Wissen, zu dokumentieren.

Am «Tag der Offenen Türen» im Kloster Fahr Anfang September 2012 wurde das Team der Paramentenwerkstatt vom Publikum fast überrannt. Die ausgeschrieben Gruppenführungen waren innert kürzester Zeit ausgebucht. Das Thema «klösterliches Kunsthandwerk» interessiert und fasziniert. Handarbeiten wie Weben und Sticken wirken etwas verstaubt, ein Relikt aus vergangener Zeit. Aber: die Begeisterung an schönen, handgewobenen Stoffen und Textilien scheint ungebrochen – und wenn solche dann noch in Abgeschiedenheit hinter Klostermauern geschaffen werden, erst recht. Die Priorin des Klosters Fahr, Irene Gassmann: «Meiner Meinung nach ist ein Kloster der ideale Ort, um Paramente herzustellen; denn die Liturgie hat für uns Benediktinerinnen ja eine besondere Bedeutung.»

Dem Wandel unterworfen

Die sakralen Textilien aus dem Kloster Fahr sind weit über die Landesgrenzen hinaus beliebt. Dennoch war die Klostersgemeinschaft vor zwei Jahren gezwungen, über die Bücher zu gehen und zu überlegen, wie es mit der Paramentenwerkstatt weitergehen sollte. Priorin Irene: «Wir werden immer weni-



ger Schwestern in der Gemeinschaft. Und neun der älteren Mitschwestern, die bis vor wenigen Jahren im Paramenten-Team mitgearbeitet haben, können diese anspruchs-



Die sakralen Textilien aus dem Kloster Fahr sind beliebt (Foto: Liliane Géraud).

vollen Aufgaben nicht mehr übernehmen oder sind gestorben. Wir standen also vor der Entscheidung, die traditionsreiche Werkstatt entweder definitiv zu schliessen oder dann professioneller zu organisieren. Wir Schwestern waren uns bewusst: Auch die Herstellung liturgischer Textilien – das Handweben der Seiden- und Wollstoffe, und das Ausrüsten, Fertigen und sorgfältige Ausarbeiten der verschiedenen Textilmodelle – ist dem Wandel unterworfen. Wenn wir auch künftig «am Markt» bleiben wollten, mussten wir die Weichen dafür stellen. In unserer Gemeinschaft fällten wir schliesslich den Entschluss, die Werkstatt Schritt für Schritt in ein effizientes Kompetenzzentrum für liturgi-

sche Textilien umzugestalten. Das bedingte aber in erster Linie und unbedingt den Zuzug externer Fachfrauen. Sie sollten unsere Schwestern und die Mitarbeitenden in den beiden Ateliers – der Webstube und dem Nähatelier – dem grössten Betrieb innerhalb unserer Gemeinschaft, massgeblich begleiten und unterstützen.»

Höchste, allerhöchste Zeit

Priska Schmid, die 44-jährige gelernte Handweberin mit Zweitausbildung in sozialer Arbeit aus Oftringen (AG) ist seit zwei Jahren die Werkstattleiterin im Kloster Fahr. Das Thema der Paramente beschäftigt sie schon lange, war sie doch während mehrerer Jahre



Fabrer Textilien: Alles Unikate.

unter anderem auch Teilzeitweberin bei den Zisterzienserinnen im Kloster Eschenbach (LU). In Priska Schmid's Team arbeiten zurzeit neun weitere Mitarbeiterinnen – sechs Benediktinerinnen aus dem Kloster Fahr und drei externe Fachfrauen – alle in kleinen Teilzeitpensen. «Für mich ist die Stelle ein absoluter Glücksfall. Es ist einzigartig, in einer solchen Atmosphäre arbeiten zu dürfen. Die Ruhe und Abgeschlossenheit hier im Kloster sind wertvoll und kreativ. Allerdings war es höchste, allerhöchste Zeit, die Tradition der Paramente-Fertigung im Fahr, das grosse Wissen und die Erfahrungen der Schwesterngemeinschaft aus Jahrzehnten für die Zukunft zu sichern. Bis heute wurde das Wissen in der Werkstatt von Generation zu Generation jeweils an die jungen Mitschwes-



Priska Schmid, Werkstatteleiterin.

tern in der Webstube und im Nähatelier selbstverständlich und wie in einer eigenen Sprache weitergegeben. Schriftliche Dokumente sind kaum vorhanden. Nun fehlt der Nachwuchs im Kloster Fahr und damit geht wertvolles Knowhow verloren. In den beiden letzten Jahren mussten innerhalb der beiden Ateliers deshalb neben der Wissenssicherung, der detaillierten Dokumentierung der Materialien, Stoffe und Gewänder auch ganz pragmatisch neue Strukturen geschaffen, Arbeitsabläufe vereinfacht und die Infrastruktur angepasst werden. Dabei durfte natürlich das tägliche Geschäft – die laufenden und überlebenswichtigen Aufträge von aussen, nicht vernachlässigt werden. Eine echte Herausforderung für das ganze Team und auch für mich!»



Die vier Fahrer Weberinnen: Schwester Bernadette Meier, Sandra Meyer, Schwester Martina Meyer und Schwester Mathäa Wismer (Fotos: Susann Bosshard-Kälin).

Wie heilige Altargeräte

Die Fahrer Textilien – Tuniken, Dalmatiken, Altartücher, Mess- und Ministrantengewänder und Stolas –, sind sehr gefragt. Zurzeit arbeiten vier Weberinnen an den neun Webstühlen. Diese Webstühle wurden seinerzeit speziell für die Bedürfnisse der Klosterwebereien angefertigt und sind Raritäten. Schwester Bernadette Meier ist seit bald fünfzig Jahren regelmässig in der Webstube; sie fungiert aber auch als begeisterte Imkerin des Klosters. «Ich erlernte 1964 das Weben von einer Mitschwester. Anfänglich war ich gar nicht glücklich, hätte viel lieber draussen in der Natur gearbeitet. Das Weben hat mir damals viel Gehorsam abverlangt. Jetzt im Alter finde ich, tut mir das Weben wohl und es gefällt mir eigentlich

immer besser.» Die Atmosphäre im Handwerkerinnenteam ist ausgezeichnet. Man spürt, es ist ein Hand in Hand arbeiten auf allen Ebenen und die Kommunikation funktioniert bestens. Vor vier Tagen ist Sandra Meyer, eine externe Handweberin, zum Team gestossen. «Ich schätze die Atmosphäre hier sehr. Noch kann ich zum Arbeitsalltag natürlich nicht viel sagen. Aber dass in der Benediktsregel steht, «alle Arbeitsgeräte sollen wie heilige Altargeräte behandelt werden», hat mir schon Eindruck gemacht, und zeigt doch, mit welcher Sorgfalt, mit welchem Respekt und mit welcher Hingabe hier im Kloster gearbeitet wird. Und ich bin sicher, das zeigt sich auch im textilen Schaffen.» Sandra Meyer hat es als erste Aufgabe übernommen, 16'000 Stahlplitzen – fei-



Fachfrauen im Nähatelier (v.l.n.r.): Annemarie Camini, Schwester Daniela Laube, Maja Schmid, Schwester Veronika Odermatt, Priska Schmid, Schwester Andrea Felder.

ne Stahlstifte, in die die Webfäden eingezo- gen werden – für alle Fahrer Webstühle neu zu montieren. Eine Arbeit, die viel Finger- spitzengefühl, logisches Denken, Ordnung- sinn und Geduld braucht – Charaktereigen- schaften, die eine Weberin ausmachen, wie Priska Schmid betont.

Erstklassiges bezüglich Material und Verarbeitung

Bis ein sakrales Gewand aus dem Kloster Fahr an den Kunden ausgeliefert wird, braucht es ein gut funktionierendes Team- work von erfahrenen Spezialistinnen. Priska Schmid: «Die Kunden, seien es Priester oder Mitarbeitende von Pfarreien und Mitglieder von Kirchgemeinden, wählen das Unikat ein- es Gewandes, einer Stola aus, bestimmen

die Farben und das Muster. Anschliessend geht die Idee in die Handweberei, wo die Umsetzung der Idee zum Stoff geschieht – ein Prozess, der mit dem Einrichten des Webstuhls, mit dem Aufspannen von bis zu 3600 Woll- und Seidenfäden auf die Walze beginnt, bevor es ans eigentliche Weben geht.» Während Schwester Bernadette Meier auf den grossen Webstühlen die 3,2 Me- ter langen und 1,8 Meter breiten kostbaren Stoffe webt, entstehen in Nebenzimmer bei Schwester Martina Meyer und bei Schwester Mathäa Wismer die Stolas. Alle Benediktine- rinnen haben neben ihrem Einsatz in der Paramentenwerkstatt noch eine Menge Zu- satzaufgaben in der Gemeinschaft. Schwes- ter Martina: «Beim Weben kann ich meine Gebete und Gedanken in den Stoff weben.»



Fahrer Geheimcode für das Herstellen der Säume und Nähte.

Und Schwester Mathäa ergänzt: «Wir leben unsere Berufung in der Arbeit.»

Geheimcode für Säume und Nähte

Die gewobenen Stoffe in den liturgischen Farben des Kirchenjahres – rot, grün, violett, blau, rosa, weiss oder gelb – finden anschließend den Weg hinauf ins Nähatelier. Hier beschäftigen sich fünf Mitarbeitende, davon drei Ordensfrauen, mit dem Zuschneiden, dem Nähen und Ausrüsten der Stoffe. Eine davon ist die erfahrene Schneiderin, Annemarie Camini, die seit zwölf Jahren zum Team gehört. «Jeder Auftrag ist spannend und abwechslungsreich. Und immer wieder auch überraschend. Für mich ist es nach wie vor ein grosses Vergnügen, hier arbeiten zu dürfen.»



Erstklassige Materialien prägen die Fahrer Textilien.

Das Credo der Fahrer Textilien ist klar: Erstklassiges bezüglich Material und Verarbeitung. Zusammen mit Priska Schmid hat vor zwei Jahren die ehemalige Dozentin an der Pädagogischen Hochschule in Zürich, Maja Schmid, im Fahrer Atelier angefangen. Sie bringt jahrzehntelange theoretische und praktische Erfahrungen im Textilbereich mit, die für die Paramentenwerkstatt Gold wert sind. «Als Pensionierte, Freiwillige, wollte ich eigentlich nur für ein paar Monate einspringen und mithelfen, die Dokumentation der Gewänder – das alte Wissen – zu sichern. Nun bin ich immer noch da, bereite Schablonen für die einzelnen Gewänder vor, stelle Dokumentationen zusammen, helfe da und dort, damit auch spätere Generationen die Details der Arbeit in unseren Ate-

liers nachvollziehen können. Dass Nähte innen wie aussen gleich schön aussehen sollen, ist im Fahr Ehrensache. Ja, es gibt sogar einen Geheimcode für das Herstellen der Säume und Nähte. Den behalte ich natürlich auch strikte geheim!»

Die Werkstattleiterin Priska Schmid ist dankbar über die wertvolle Hilfe ihrer Namensvetterin und glücklich mit ihrem Team. «Wir ziehen alle am gleichen Strick. Das erleichtert die Arbeit sehr. Denn es ist ein langer Weg vom Faden zum Gewand. Ein Faden, der Stoff, wird x-mal in die Hand genommen, bis das fertige Werk beim Kunden ist. Aber ich sehe und erfahre nun, wie das Kulturgut der sakralen Textilien hier im Kloster Fahr weiterleben darf – nicht als museales, sondern als lebendiges Kulturgut. Eben ist ein Chormantel – ein seltener, grossartiger Auftrag – für das Kloster Neustift in Deutsch-

Paramentenwerkstatt

Kloster Fahr
8109 Kloster Fahr
Telefon 043 455 10 43
priska.schmid@kloster-fahr.ch
www.kloster-fahr.ch

land fertig geworden, ebenso ein Amtsgewand für einen reformierten Pfarrer. Wir sind offen für Neues und arbeiten für alle kirchlichen Gemeinschaften. Und als besondere Herausforderung dürfen wir Fahrer Frauen in den kommenden Monaten für die Kirche in Dietikon eine textile Wandgestaltung kreieren und ausführen. Ganz nach dem Motto: Unverwechselbar Fahr!»

Susann Bosshard-Kälin

Farben, wohin das Auge reicht.



Liturgische Farben durchs Kirchenjahr

Die Farben der Paramentenstoffe sollen dazu dienen, den Charakter der verschiedenen Zeiten und Feste in der katholischen Kirche zu verdeutlichen. Der erste Kodex für liturgische Farbbregeln entstand im 12. Jahrhundert. 1570 wurden Weiss, Grün, Rot, Violett und Schwarz als verbindlicher Farbkanon für die liturgischen Gewänder in die Rubriken des Messbuches aufgenommen. Je nach Festtag oder Zeit im Kirchenjahr werden andere liturgische Farben verwendet:



Weiss (Gelb oder Gold) gilt als Farbe der Klarheit, Reinheit, Unschuld, der Freude und Festlichkeit, als Farbe der Auferstehung. Weiss wird verwendet in der Weihnachts- und Osterzeit, am Gründonnerstag sowie an Christus-, Marien-, bestimmten Heiligen- und an Engelsfesten.

Rot ist die Farbe des Heiligen Geistes, des Feuers, der Liebe, des Kreuzes, des Blutes auch. Man trägt Rot an Pfingsten, am Palmsonntag und Karfreitag sowie bei Märtyrerfesten.

Grün gilt als Farbe der Hoffnung, des Lebens und des Wachsens. Sie wird verwendet an den Sonntagen nach Weihnachten bis zur Fastenzeit und nach Pfingsten bis zum Advent sowie an den Wochentagen im Jahreskreis, an denen keine Heiligenfeste gefeiert werden.

Violett ist die dunkelste und stillste der liturgischen Farben und lenkt hin zur Besinnung, Busse, Reue und Umkehr. Sie wird getragen in der Advents- und Fastenzeit, oft auch an Beerdigungen.

Rosa ist eine Nebenfarbe von violett. Rosafarbene Paramente können am 3. Adventssonntag (Gaudete) und am 4. Fastensonntag (Laetare) getragen werden und wollen die Vorfreude auf das kommende Weihnachts- bzw. Osterfest ausdrücken.

Blau gilt als Farbe der Treue. Sie gehört – wie Rosa – nicht zum liturgischen Farbkanon, wird jedoch seit dem Mittelalter als Farbe für Marienfeste verwendet.

Schwarz ist die Farbe der Trauer. Sie wurde – vor allem früher – bei Begräbnissen und Trauergottesdiensten getragen. Seit Jahrzehnten sind die schwarzen Fahrer-Messgewänder in Silbergrau gewoben, um menschliche Trauer mit Auferstehungshoffnung zu verbinden.

Susann Bosshard-Kälin